

Sonntagsgedanken

Der ehrfürchtige Mensch

Ohne Demut ist der Mensch eine ewige Lüge.

Gellert.

Cassell uns alles Große lieben, Seele zittern mach. Deser.

Ich hasse die Leute, die nichts bewundern, denn ich habe mein Leben lang damit hingebacht, alles zu bewundern. Goethe.

Wenn die Elemente brüllen

Der moderne Mensch des technischen Zeitalters hat einen Gott, vor dem er huldigend in die Knie sinkt. Er ist stählern, dieser Gott, und raffelt und stampft mit Schwungradern und Kolben. Es ist die Maschine, die gewaltige Waffe des Menschen, sich die Erde untertan zu machen. „In ihrem Zeichen steht der Sieg“, so redet er und preist das glorreiche technische Zeitalter. „Die Elemente müssen uns dienen“, so jubelt er und ersinnt neue Maschinen für Erde, Luft und Wasser. „Wir schaffen das Paradies der Zukunft“, so träumt er und schwelgt in fernem Plänen.

Lächle Menschlein! Sie wissen ja nicht, wie sie betrogen werden. Denn längst schon sind sie selbst zu Sklaven der Maschine geworden. Oder ist es nicht so? Ein paar Taktchen! Seit die Schloße rauchen, gibt es ein entwürzeltes Proletariat. Seit die Maschinen in den Fabriken Orgien feiern, blühen zwar Wohlstand und Luxus, aber gisten auch Erbitterung und wilder Haß. Die Maschine raste in dem schrecklichsten aller Kriege über zerfetzte Menschenseiber und schuf sich in den „Materialschlachten“ ein bluttriefendes Denkmal. Oder in der neuesten Zeit: Neurode! Underhalb hundert Bergknappen klagen mit verglasteten Augen. Nationalisierung! Hunderttausende Erwerbsloser ballen die Faust gegen die Maschine, die ihnen Arbeit und Brot genommen.

Und die Menschen? Was sagen sie zu diesen Katastrophen? Ist ihnen vielleicht ein Zweifel gekommen: „Die Maschine hat uns zu einer falschen Sicherheit geführt! Sie hat einen verlogenen Herrenwahnsinn in uns gezüchtet! Wir wollen Ruhe tun und zurückkehren zu dem, in dessen Hand aller Leben steht?“ Ach nein! „Regiefehler! Wir müssen auf Abhilfe finnen!“ Also werden Abrüstungspläne ausgeheckt, soziale Programme entworfen, Untersuchungskommissionen ins Bergwerk geschickt. „Das alles läßt sich ausmergen. Wir müssen eben noch Lehrgeld bezahlen!“ So trösten sie sich.

Aber es ist ein Selbstbetrug. Die Verheißungen Welt Herrschaft und goldene Zeitalter kann und wird die Maschine nicht bringen. Das goldene Zeitalter wird nur der sehen und erleben, der vor Gottes Allmacht sich demütig beugt. Das allein verhilft dem Menschen in der Unrast des Zeitalters der Maschine wieder Zufriedenheit — das ist das goldene Zeitalter.

Lausche . . .

Lausche zuweilen dem Lied der Meise, die in Winterdürre vom Leben singt, vom nimmer verfliegenden Leben!

Lausche zuweilen dem zarten Ton der Fliege, die summend durch die Stube fliegt! Auch dieses unscheinbare, kaum vernehmbare Lied ist ein Klang im großen Choral der Wesen, die den Schöpfer loben und die, allen Zweiflern zum Trost, herrliche, unergänglich leuchtende Schöpfung.

Und bist du draußen in einem stadtfernen Tal, vernimm, was der Bach spricht, der zwischen Wiesen dahingehet. Es ist die ewige Melodie, die schwingt und klingt in allem Geschaffenen, die froh macht, still, die lehrt, gelassen zu ertragen die Bein des Daleins und die Steine aus dem Weg

Hypotheken-Gelder - Baukredite

rasch und billig durch ELLWANGER & GEIGER, BANKGESCHAFT

Stuttgart, Calwerstraße 10, Ecke Lindenstr. Telefon 25441 53

zu räumen oder sie zu überspringen, wie der Bach es tut, der kleine, nimmermüde Bach . . .

Lerne das Lauschen wieder, hastender Stadtmensch!

Vernimm wieder das Lied des Winds, der um die Häuser stürmt, und den Fall der Regentropfen, die auch ihre Weisen singen, ihr Lied von singenden Wolken und fruchtbriehendem, segnendem Regen . . .

Glücklich, wer nicht verlernt hat, es zu vernehmen.

Lausche zuweilen . . . H. G.

Politische Wochenrundschau

Südamerika. Das Land der Republiken, wo Revolutionen zur Tagesordnung gehören, Europa — der Kontinent der Diktaturen, wo man mit Staatsstreichen spielt. So hat Polen seit Ende vorigen Monats auch seine Diktatur. Ist zwar dort nicht etwas Neues. Denn tatsächlich war Marschall und Kriegsminister Pilsudski schon längst unumschränkter Herrscher aller Polen. Die einzige Schranke, die ihn genierte, war das Parlament. Nun hat er auch dieses heimgeschickt. Seit mehr als zwei Jahren schlug er sich mit diesen „Banditen und Schurken“, mit diesem „Lohhaus von Dummköpfen“ — so titulerte er mit Vorliebe die Herren Sejm-Abgeordneten — herum, bis ihm die Sache zu dumm war.

Zu dumm ist ihm auch die Verfassung Polens. Er beehrte sie mit dem schmeichelhaften Ausdruck einer „schmutzigen Schreierei, von ebenso schmutzigen Autoren fabriziert“. Sie soll durch eine neue Verfassung ersetzt werden. Freilich, ob die Neuwahlen eine Pilsudski-Mehrheit bringen, ist mehr als fraglich. Macht nichts, Pilsudski ist dann so frei und macht es wie der König von Serbien: man regiert eben bis auf weiteres — ohne Parlament. Für uns Deutsche wird so wie so alles beim alten bleiben. Denn Pilsudski ist, wie jeder Pole, ein Deutschenhaßer, und die Endeutschungspolitik wird lustig weiter geklopft werden — mit oder ohne Sejm. Und dabei kann er des Beifalls aller Polen sicher sein. Haben sie doch erst in diesen Tagen wieder bei Volkskundgebungen in Warschau, Lodz, Kattowitz und in anderen Städten Proben ihres infernalischen Hasses gegen alles Deutschtum zum besten gegeben.

Freunde im Osten, Feinde im Westen. Belgien beging in diesen Tagen seine Jahrhundertfeier. „Das andere Belgien“, nämlich Flandern, aber tat nicht mit. Die Vla men

weihen gleichzeitig in Dixmuiden ein 50 Meter hohes Kriegerdenkmal, dessen Sockel mit Steinresten geschmückt ist. Diese rühren von Grabsteinen her, auf denen die bedeutamen Worte standen: „Alles für Flandern, Flandern für Christus“. Das mißfiel einem belgischen Landvoogt. Er ließ sie zu Straßenschotter zer schlagen. Und jetzt, wo mehr als 125 000 Vla men um das Kriegerdenkmal standen, erinnerten sie sich all der Unbill, die die Wallonen ihnen seit jenen Tagen zugefügt hatten, als ihre Jungen auf die Trümmer der zerstörten Stadt schrieben: „Hier unser Blut, wann unser Recht?“ Fast wäre es bei der Vla menfeier zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen, wenn nicht vlämische Abgeordnete beruhigend eingegriffen hätten. So hoffen sie sich im tiefsten Herzen: die germanischen Vla men und die romanischen Wallonen, und doch hat sie das Schicksal, d. h. englisch-französische Politik, vor hundert Jahren zu einem Staatswesen zusammengeschmiebet.

Und wenn man nun über den Kanal geht — dann kommt unser britischer Nachbar, den heute mehr als eine schwere Sorge bedrückt. Da ist die Arbeitslosigkeit verhältnismäßig größer als bei uns — und das mag viel heißen. Als vor Jahr und Tag Mac Donalds Arbeiter-Regierung ans Ruder kam, da hofften ihre Wähler, daß der neue Steuermann an der gefährlichen Klippe vorbeikommen würde. Aber es blieb beim alten Uebel; ja die Zahl der Arbeitslosen nahm erheblich zu. Ganz wie bei uns.

Dazu noch die indische Sorge. Schon dachte man, daß die freiheitsdurstigen Nationalisten in Indien sich wieder etwas beruhigt hätten. Auch hatten anscheinend die Indier sich mit dem betrüblichen Gedanken, daß ihr großer Prophet Gandhi im Gefängnis schmachtet, abgefunden. Aber das war nur eine Pause. Jetzt lodern die Flammen des Aufruhrs überall in dem Riesennest wieder auf: in Simla und Kalkutta, in Bombay und Dabar. Große Unzüge, Streiks, Stilllegung von vielen Betrieben, Ueberfälle auf hohe Polizeibeamte. Die Hinduführer Sapru und Jajakar beluchten den gefangenen Heiligen im Gefängnis, um zwischen ihm und dem britischen Vizekönig zu vermitteln. Was sie dabei ausgerichtet haben, das weiß die Öffentlichkeit noch nicht. Jedenfalls begnügen sich die Nationalisten nicht mehr bei dem Gandhischen Kezept vom „bürgerlichen Ungehörigkeit“ oder passiven Widerstand. Das ist immer so gewesen: Wer Wind sät, muß Sturm ernten. Mit dem Sturm aber wird England fertig. Auch die Arbeiter-Regierung, die in der Außenpolitik genau so imperialistisch denkt, wie ein Winston Churchill und seine Konservativen, greift zu Tanks und Schießgewehren. Und dabei muß notwendigerweise das unbewaffnete Indien den Kürzeren ziehen. Noch gilt in der Menschheit das fürchterliche Geleß, daß Gewalt vor Recht geht. Leider. Aber daran ändern Pazifisten und Völkerbund und amerikanische Friedenspakte nichts.

Die Reichswahlvorschläge sind nun glücklich beieinander: 27 Parteien! Wären übrigens noch mehr, wenn nicht vom Reichswahlaußschuß 6 Reichswahlvorschläge zurückgewiesen worden wären, Parteien, die wohl eine Reichsliste, aber keinen Kreiswahlvorschlag zusammengebracht hatten. Den Vogel schloß ab die sogenannte „Menschheitspartei“ (andere lesen „Menschlichkeitspartei“). Zum Lachen, wenn man nicht über solche Verworrenheit ernstlich böse werden müßte. Ganz merkwürdig aber ist die Erscheinung, daß unter den zwei Duzend Parteien nicht weniger als drei sich mit dem Ehrennamen „Christlich“ schmücken würden. Ja, in Württemberg hat sich sogar eine „Christlich-Soziale Volksgemeinschaft“ aufgetan. Sie will dem „Christlich-Sozialen Volksdienst“ („Evangelische Bewegung“) Konkurrenz machen und wurde auch wirklich trotz des Einspruchs ihrer „Rivalin“ vom 31. Kreiswahlaußschuß zugelassen.

Ist ein gutes oder ein schlechtes Zeichen — diese politische Neuerfindung? Vielleicht ein Beweis dafür, daß das



Mehr als 15 000 Kunden! können Ihnen bestätigen, daß Sie beim Kauf einer

Haus-Standuhr

direkt von der Spezial-Fabrik in Schwarzwald ohne Zwischenhandel überaus große Vorteile haben: Frachtfreie Lieferung, mehrjähriges Garantie, billigste Preise von Rmk. 58.- an

Auswahl über 20 verschiedene Modelle, Farbe genau nach Wunsch, herrlicher Sekler

1/4-Westminster- od. Bim-Bam-Blockenschlag

Verlangen Sie kostenlos meinen Katalog

E. Lauffer, Spezial-Fabrik moderner Haus-Standuhren

Schwenningen a. N. (Schwarzwald)

So weit wie meine Kunden: Dresden, L. 11. 28. Die Uhr kostet bei hiesigen Händlern bald ansehernd Rmk. 150.- mehr. B. W.

Rüsselheim, 27. 10. 28. Nach Aussagen eines Uhrmachers ist die gleiche Uhr in keinem Geschäft unter Rmk. 300.- zu erhalten. (Bei mir Rmk. 220.-) F. M. H.

Hundertlethalcher Dankschreiben lassen ich Ihnen auf Wunsch teils in amtlich beglaubigter Abschrift zugehen

Stuttgarter Kaufmänn. Fachschule
E. Zepfisches Institut
mit Schillerheim
Stuttgart, Poststraße 37, Rufn. 60370
Neuaufnahme: 1. und 21. Oktober d. J.
Anerkant erste Klasse Ausbildung und
Schulung für den kaufmännischen Beruf
Lehrpläne und persönliche Beratung unverbindlich
und kostenlos.

Hohenegg und seine beiden Frauen.

Roman von Bert Rothberg

41. Fortsetzung.

Recht bald verboten.

„Dr. Sotio, der Japaner?“ fragte Harry verblüfft. Isabelle nickte.

„Der selbe. Alles weitere müssen wir allerdings der Berichterstattung überlassen.“

Harry hatte sich gefaßt.

„Was soll das, Isabelle? Willst du vielleicht diesen gelben Affen heiraten?“

Isabelle stand auf.

„Wenn er mich haben will, jawohl. Oder findest du vielleicht eine reiche Partie für dich? Dann rette du uns, damit ich das Opfer nicht zu bringen brauche,“ sagte sie ruhig und ging hinaus.

Harry sah seinen Vater an.

„Papa, rede ihr das aus. Sie darf auf keinen Fall in die Hände dieses Menschen fallen. In seinem Hause werden geheimnisvolle Orgien gefeiert. Isabelle weiß ja nicht, in was für einem Rufe dieser Mann steht.“

„Was ereifertst du dich, Harry? Es ist eine Hoffnung von ihr, die sich nicht erfüllen wird, in dem Moment nicht, wo Dr. Sotio den finanziellen Zusammenbruch unseres Hauses erfährt,“ sagte Herr Halmer müde.

Harry fuhr auf.

„Das klingt ja, Papa, als hättest du nichts einzuwenden gegen eine Verbindung Isabelles mit dem Kerl. Trotzdem ich dir eben sagte, was man sich erzählt.“

Halmer hob beschwichtigend die Hand.

„Isabelle würde sich zu schützen wissen vor ihm. Und sie würde ihn doch betrachten, auch wenn ich es ihr hundertmal verbieten würde. Verbieten, das Wort kennt ja Isabelle gar nicht. Uns wäre in diesem Falle aber geholfen, denn Sotio ist viel reicher, wie wir einst waren.“

Er schwieg und starrte vor sich hin. Harry blickte finster zu Boden, ein widerliches Gefühl war in ihm.

Seine schöne, bewunderte Schwester an der Seite des Japaners, dieses Menschen mit dem gelben, unheimlichen Gesicht. Es war ein Bild, wogegen sich sein Inneres wehrte. Aber freilich, Rettung war es.

Ein paar Tage später kam der Japaner, der noch bei niemand Besuch gemacht, zu ihnen. Da er nach Herrn Halmer senior gefragt hatte, empfing ihn dieser allein in seinem Arbeitszimmer.

Nach ein paar oberflächlichen Worten saßen sie sich dann eine Weile gegenüber, jeder abwartend, was der andere ihm zu sagen hätte. Schließlich griff Sotio in die Brusttasche seines schwarzen Rockes und zog ein Papier hervor.

„Herr Halmer, Sie befinden sich in Schwierigkeiten,“ und sah sein erbleichendes Gegenüber durchdringend an.

„Woher wissen Sie? Ich glaube, die Welt sei in vollster Unkenntnis meiner Verhältnisse,“ sagte Halmer.

Der Japaner faltete das Schreiben auseinander. Er hielt es Halmer hin, ohne es aus der Hand zu geben.

Halmer versuchte zu lesen, doch die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen.

Da sagte Sotio: „Sie sehen hieraus, Herr Halmer, daß ich Ihr Hauptgläubiger bin.“

Halmer erhob sich, doch das ganze Zimmer drehte sich mit ihm. Schwer sank er auf seinen Platz zurück.

„Sie also sind es, der mein Schicksal und das meiner Kinder in Händen hält,“ löste es sich langsam von seinen Lippen.

Der Japaner faltete das Papier ruhig wieder zusammen und steckte es ein. Dann stand er auf und trat dicht vor Halmer hin.

„Herr Halmer, gestatten Sie mir, in Ihrem Hause zu verkehren und mich um Ihr Fräulein Tochter zu bewerben. Sollte es zu einer Heirat kommen, was ich wünsche und hoffe, dann schenke ich dieses Papier meiner Frau am Hochzeitstage. Sie kann dann damit tun was sie will, vorläufig aber bleibt es beim alten. Sie sind Besitzer der Gruben und niemand außer uns und meinem Vertrauensmann weiß den wahren Sachverhalt. Sind sie damit einverstanden?“

Halmer ergriff die dargereichte Hand.

„Ich bin einverstanden, daß sich Ihre Wünsche erfüllen.“ Das unergründliche Lächeln stand in dem gelben Gesicht.

Halmer wurde unheimlich bei diesem Lächeln.

War dieser Mann ein Helfer oder brachte er nur neues Unglück?

Halmer war froh, als er endlich allein war. Die Nähe des Mannes löste ein Gefühl der Abwehr in ihm aus.

Er klingelte und gab den Auftrag, seine Tochter zu ihm zu bitten.

Sie kam sogleich.

„Was hat er gesagt?“ fragte sie lebhaft.

„Er hat mich gebeten, in unserem Hause verkehren zu dürfen, um sich um dich zu bewerben.“

Isabelle schloß die Augen.

(Fortsetzung folgt)

Christentum sich immer mehr auch politisch betätigen will? Andere freilich sind anderer Meinung. Ehemals genierte man sich, das Christentum als Hülfsmittel von politischen Bestrebungen zu gebrauchen. Heute prangt man damit. So ändern sich die Geschmacksrichtungen — und über den Geschmack läßt sich, nach einem Spruch der alten Römer, nicht streiten. Besser ist es jedenfalls, ein Christ zu sein, als ein Christ zu scheinen.

In dem jetzigen Wahlkampf spielt die Landwirtschaft mehr als je eine wichtige, vielleicht sogar entscheidende Rolle. Ihre Rot schreit zum Himmel. Daher der Ruf nach Osthilfe, Agrarprogramm, Schutzzöllen, Kredithilfe, Vollstreckungsschutz u. a. m. Obenan steht das sehr schwierige Roggenproblem, weniger für uns Süddeutsche, als für das mittlere und nördliche Deutschland mit seinen ärmeren Böden. Im Jahr 1929 betrug die europäische Roggenenergie (ohne Rußland) 223,2 Millionen Doppelzentner. Hiervon entfielen auf Deutschland allein 81,55 Millionen (1928: 85,2 Millionen). Deutschland ist das ergiebigste Roggenbaugebiet Europas, ja der ganzen Welt.

Wohin aber mit dem vielen Roggen? 3,2 Millionen Doppelzentner konnten wir ausführen. Also sehr wenig. 62 Millionen wurden in der Heimat für Menschen und Vieh verbraucht. Blieben aber immer noch 16 Millionen unbenutzt. Die Roggenfrage zu lösen, ist das Preisrätsel, über das unsere landwirtschaftlichen Sachverständigen und Politiker eifrig nachdenken und raten. W. H.

Die Fürsorge in Württemberg

Offene und geschlossene Fürsorge

Im Rechnungsjahr 1928 (1. April 1928 bis 31. März 1929) wurden 51 692 Parteien laufend in öffentlicher Fürsorge unterstützt und in 71 452 Fällen einmalige Zuwendungen in offener Fürsorge gewährt einschließlich 1557 Fälle offener Wochenfürsorge. Außerdem wurde in 1838 Fällen für Berufsausbildung und Erziehung gesorgt. In geschlossener Fürsorge waren untergebracht dauernd 18 787 Personen, vorübergehend 15 174 Personen. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Personenkreis bei der offenen Fürsorge verkleinert, und zwar um 6743 bei der laufenden und 2949 bei der einmaligen Unterbringung, während bei der geschlossenen Fürsorge eine Zunahme von 403 Fällen vorübergehend und 1250 Fällen dauernder Unterbringung zu verzeichnen ist. Am häufigsten muß die dauernde Unterbringung in offener Fürsorge bei den sozialen Kleinentrentnern einsehen, dagegen herrscht bei der Armenfürsorge die einmalige Unterbringung vor. Unter den 15 174 vorübergehend in geschlossener Fürsorge und in Familien untergebrachten Hilfsbedürftigen befanden sich 6836 gl. 45,1 Prozent Jugendliche; unter den 18 787 dauernd untergebrachten Hilfsbedürftigen waren 7722 gl. 41,4 Prozent Jugendliche. Die Unterbringung in Familien ist verhältnismäßig selten. Die Fürsorgeaufwendungen beziffern sich im Berichtsjahr auf 28,882 Millionen Mark. Davon trafen auf die Kriegsbeschädigten usw. 1,743 (gl. 6 Proz.), die Sozialrentner 7,665 (gl. 26,5 Proz.), die Kleinentrentner und Gleichgestellten 9,383 (gl. 32,5 Proz.), die hilfsbedürftigen Minderjährigen 2,649 (gl. 9,2 Proz.), die Wochenfürsorge 0,102 (gl. 0,4 Proz.), die Armenfürsorge 4,996 (gl. 17,3 Proz.) und die sonstige Fürsorge 2,344 (gl. 8,1 Proz.) Millionen Mark. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Aufwendungen erhöht.

Den höchsten Aufwand verursachte die offene Fürsorge mit 17,2 Millionen. Die Unterbringung in geschlossener Fürsorge in den Familien erforderte 11,6 Millionen. Der gesamte Haushalt der Fürsorgebehörde umfaßte im Berichtsjahr nahezu 40,9 Millionen Mark Ausgaben und 16,3 Millionen Mark Einnahmen. Der Zuschuß belief sich demnach auf rund 24,6 Millionen Mark. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Ausgaben um 4,384, die Einnahmen um 3,790 und der Zuschußbedarf um 0,595 Millionen Mark erhöht. Von den Ausgaben für das ganze Land entfielen 12,7 Proz. auf den Landesfürsorgeverband, 60,9 Proz. auf die Bezirksfürsorgeverbände und 26,4 Proz. auf die Ortsfürsorgeverbände. Gledert man die letzteren nach ihrer Einwohnerzahl, dann zeigt sich, daß die Fürsorgekosten mit der Größe der Gemeinde steigen. Besonders hoch ist die Belastung in Groß-Stuttgart mit einer Ausgabe von rund 14 Mark auf den Kopf der Bevölkerung; die nächste Größenklasse, die Städte von 20 000 bis 100 000 Einwohner, hat demgegenüber nur einen Kopffuß von 6,51 Mark, während sich die Gemeinden unter 2000 Einwohner mit 1,20 Mark je Kopf begnügen können.

Fürsorgeerziehung

Die Gesamtzahl der in Fürsorgeerziehung genommenen Jünglinge in Württemberg erreichte im Rechnungsjahr 1928 die Höhe von 4469 gegen 4243 im Vorjahr. 57,7 Prozent waren Knaben und 42,3 Prozent Mädchen. Dem evangelischen Bekenntnis gehörten 65,6 Prozent, dem katholischen 33,8 Prozent an. Ehelich geboren waren 84,1 Prozent, unehelich 15,9 Prozent. In Familien waren 50,6 Prozent, in Anstalten 49,1 Prozent untergebracht. Neu eingewiesen wurden im Berichtsjahr 624. Das Alter der Jünglinge war zur Zeit der Einweisung: weniger als sechs Jahre 14,1 Prozent, 6—13 Jahre 27,4 Prozent, 13—20 Jahre 58,5 Prozent. Die Auszahlung der Fürsorgegebühren nach der örtlichen Herkunft zeigt, daß die Bewohnerschaft der Städte erheblich größer ist als auf dem Lande. Auffallend wenig Fürsorgegebühren kommen aus der Landwirtschaft. Der Abgang aus der Fürsorgeerziehung bezifferte sich 1928 auf 482 Knaben und 213 Mädchen. Allgemein werden die Mädchen nach kürzerer Zeit entlassen als die Knaben. Die Gesamtkosten der Fürsorgeerziehung betragen 1 268 617 (1927: 1 182 563) Reichsmark.

Jugendhilfe

Von der neuingerichteten Statistik der öffentlichen Jugendhilfe liegen nunmehr zum zweitenmal Jahresergebnisse vor. Am 31. März 1929 gab es in ganz Württemberg

11 795 Pflgestellen. Der Pflgekinderaussicht des Jugendamts unterstanden am 31. März 1929 33 683 Kinder gegen 32 996 im Vorjahr. Darunter befanden sich 20 958 uneheliche bei der Mutter befindliche Kinder und 12 725 eigentliche Pflgekinder. Die Zahl der Mündel belief sich an diesem Zeitpunkt auf 43 402 (i. V. 42 720). Der Amtsvormundschaft gelang es in 3061 Fällen, die Anerkennung der Vaterchaft in öffentlicher Urkunde zu erhalten. Der Unterhaltspflicht entzogen sich bei unehelichen Mündeln 4631 Väter ganz und 8007 teilweise; bei 5914 unehelichen Mündeln (19,3 Prozent) blieb der Vater überhaupt unbekannt. Der Schulaussicht des Jugendamts unterstanden am 31. März 1929 1978 Jugendliche (i. V. 1777). Die Fürsorgeerziehung wurde in 639 Fällen (i. V. 875) beantragt. Jugendgerichtshilfe wurde in 840 Fällen geleistet. Die Ausgaben der Jugendämter bezifferten sich 1928—29 auf 3 096 000 RM, gegenüber 2 906 000 RM. Die Einnahmen betrugen 681 300 (i. V. 671 700 RM.). Die Höhe der vereinnahmten Unterhaltsbeiträge, Renten und dergl. beträgt 5 114 000 RM. Vorausgabte wurden davon 4 965 000 Reichsmark, darunter 1 659 000 als Vermögensanlagen für Mündel. Das Gesamtvermögen der Mündel stieg bis 31. März 1929 damit auf 6 767 400 RM.

Württembergische Landesheater

Platzsicherung und Kartenbestellung durch Fernsprecher

Um Theaterfreunden, die eine Platzmiete aus irgendwelchen Gründen nicht nehmen können, den Theaterbesuch zu erleichtern, ist eine neue Einrichtung, die sogenannte Platzsicherung geschaffen worden. Die Platzsicherung umfaßt 20 Vorstellungen und wird in Heften mit 20 Eintrittsausweisen für Oper oder hässlich für Oper und Schauspiel, auf Plätze im Saal und 1. Rang ausgegeben; Dem



Inhaber eines Platzsicherungshefts steht die Wahl der Vorstellung frei; ausgenommen sind Vorstellungen für die St.B. und den B.B.W., geschlossene und besonders bekannte gegebene Vorstellungen. Für die gewählten Vorstellungen können beliebig viele Plätze bestellt werden. Die Platzbestellung kann innerhalb der Dienststunden an den Theaterkassen oder durch den Fernsprecher (266 36—38) erfolgen. Die einzelnen Ausweise gelten zusammen mit dem Umschlag unmittelbar als Eintrittskarten, sobald sie vom Inhaber des Hefts mit der von der Theaterkasse bereitgestellten Platznummer und dem Tag der Vorstellung ausgefüllt sind. Der Preis des Hefts richtet sich nach den gewöhnlichen Tagespreisen für Oper und Schauspiel und ist bei Lösung des Hefts fällig. Die Preisermäßigung beträgt 20 Prozent der Tagespreise. Zahlung ist in zwei Teilbeträgen gestattet, doch beträgt alsdann die Preisermäßigung nur 15 Prozent der Tagespreise. Der erste Teilbetrag ist bei Lösung des Hefts fällig, der zweite bei Inangriffnahme noch nicht bezahlter Eintrittsausweise, spätestens aber ein halbes Jahr nach der Lösung des Hefts. Die Gültigkeit eines Platzsicherungshefts dauert vom Tag der Ausstellung an ein Jahr.

Ferner werden von jetzt an telephonische Kartenbestellungen auch aus Groß-Stuttgart für Plätze im Saal und 1. Rang werktags von 8—20 Uhr entgegengenommen; ausgenommen ist der Wochenverkauf am Samstag.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

General Allen t. In der Sommerwohnung des deutschen Gesandtschaftsrats Leitner in Buenavista Springs (Pennsylvanien), wo er zu Gast war, ist am 30. August Generalmajor Henry Allen beim Tee plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Allen, geb. 1859, war leinzeit Kommandeur der amerikanischen Besatzungstruppen im Rheinland.

Aminger nach Deutschland gebracht. Die Leiche des am 20. August in Rußland mit einem Flugzeug tödlich verunglückten Reichswehrtrümmers Aminger ist nach Deutschland übergeführt worden. Seine 23jährige Gemahlin hat sich bekanntlich vor einigen Tagen auf dem Flug von Frankfurt a. M. nach Erfurt aus dem Flugzeug gestürzt, um denselben Tod zu sterben wie ihr Mann.

Die Leiche Andréas in keinem guten Stand. Der Leiter der Expedition, die die Leiche Andréas und seiner Begleiter auf der Baastlaag heimwärts führt, der Norweger Horn, hat Pressevertretern erklärt, die Gerüchte, nach denen die Leichen gut erhalten seien, seien leider sehr übertrieben. Der Kopf Andréas ist von dem Rumpfe völlig getrennt und von seinen Begleitern sind nur die Skelette übrig. Auch Andréas konnte man erst erkennen, nachdem das Tagebuch in seiner Tasche gefunden worden war. Man nimmt an, daß die Expedition Andréas infolge Ermattung untergegangen ist. Das Tagebuch ist ein einziger Klumpen, aber Dr. Horn glaubt, daß die meisten Aufzeichnungen entziffert werden können. Dr. Horn glaubt, daß noch weitere Funde auf der Insel Ritön gemacht werden können und bereitet eine neue Expedition vor.

Goebbels lehnt jede Verteidigung vor Gericht ab. In der Verteidigung des Polizeipräsidenten Dr. Weiß hatte sich am Montag der nationalsozialistische Führer Dr. Goebbels vor dem Charlottenburger Schöffengericht zu verantworten. Nachdem das Gericht beschloffen hatte, die sechs gegen ihn schwebenden Verfahren zu einem Prozeß zu vereinigen, ist Goebbels um Terminvertagung, da er durch die Wahlvorbereitungen und seine Propagandatätigkeit verhindert gewesen sei, sich mit dem Anklagematerial eingehend zu beschäftigen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Darauf erklärte Goebbels, daß er für die Dauer des Prozesses auf jede Verteidigung verzichte und auch keine Anträge stellen werde.

Der 71. Todesfall in Lübeck. Die Zahl der Calmette-Dopfer hat sich auf 71 erhöht. Als krank bezeichnet der Bericht noch 49 Säuglinge.

Erdbeben auf der Schwarzwaldbahn. Am Sonntag Abend sind am unteren Portal des großen Triberger Tunnels zwischen Triberg und Ruxbach einige hundert Kubilmeter Erdmassen auf den Bahndörper niedergegangen. Der Betrieb ist unterbrochen. Der Personenverkehr zwischen Triberg und Sommerau wird durch Postkraftwagen durchgeführt, der Güterverkehr über Freiburg—Basel umgeleitet. Die Strecke wurde am Montag wieder freigelegt.

Schnellzug überfährt Automobil. Bei Laufen (Oberbayern) wurde am Sonntag Abend ein Automobil von dem Schnellzug Berlin—Berchtesgaden überfahren. Die beiden Insassen des Wagens, Frank Mangs aus Peiting und Anna Kuchlbauer aus Oting, wurden getötet. Die ordnungsmäßig geschlossene Schranke soll wieder geöffnet worden sein.

Allerlei Wissenswertes. Nach einer französischen Verkehrsstatistik ereignet sich die Mehrzahl der Autounfälle gegen 6 Uhr abends. — Deutschland hat nach einem französischen Ausweis den größten Teil an der französischen Einfuhr. Der Wert dieser Einfuhr belief sich auf 3,94 Milliarden Franken, an 2. Stelle folgt Amerika, an 3. Stelle England. — Nach einer amerikanischen Statistik hat in der Zeit von 1920—1929 die Bevölkerung der Vereinigten Staaten um 16 Prozent zugenommen; in Kalifornien hat sich die Einwohnerzahl in dieser Zeit um 64 Prozent, in Florida um 51 Prozent und in Michigan um 31 Prozent vermehrt, in Montana ging die Bevölkerung um 15,75 Prozent zurück. — Nach der letzten Zählung ist die Bevölkerung von Siam um 11 500 000 angewachsen; die Zunahme in den letzten 10 Jahren beträgt fast 25 Prozent; es wurden etwa 2 300 Europäer und 445 000 Chinesen in Siam gezählt; die Zahl der Christen wuchs in dieser Zeit auf 49 462; während der letzten 10 Jahre wurden 1437 neue buddhistische Tempel erbaut. — Im Jahr 1913 gab es bei der Deutschen Reichsbahn etwa 15 000 verschiedene Arten Werkstoffe, heute ist die Zahl unter 4000 gesunken, eine Folge der Rationalisierung; ähnlich sank die Zahl der Lokomotivtypen von 210 auf 130; heute braucht man pro Lokomotive nur noch 20 Tage jährlich Reparatur, 1913 waren es noch 110 Tage. — In England ist die Blondheit im Zunehmen begriffen; heute haben nur 27 Prozent der Londoner dunkelbraune oder schwarze Haare, während vor 70 Jahren noch 33 Prozent dunkle Leute vorhanden waren. — Für Mücken und Moskitos ist blau die anziehendste Farbe, während sie die gelbe Farbe scheuen.

Jagd und Fischerei im September

Rot- und Damhirsche stehen noch in der Feiste. Bei ersteren erwacht von Mitte des Monats an, im Flachlande früher, im Gebirge etwas später, der Brunsttrieb. Sie suchen das Rothwild, schlagen sich zum Rubel und erfüllen den Wald mit ihnen das Herz des Jägers erregenden Orgelklängen. Rot- und Damwild, Gams und Rehe beginnen zu verfallen. Vom 1. ab werden in Sachsen das weibliche Rot- und das gesamte Damwild, in Bayern vom 16. ab Alt- und Schmaltiere des Hochwilds, in Mecklenburg-Strelitz der Damhirsch frei. Den Rehböden sollte nach beendeter Brunstzeit — so schreibt der „Deutsche Jäger“, Mähen — eine Erholungspause gegönnt; und vor der zweiten Monatshälfte von einem etwa noch beabsichtigten Abschluß Umgang genommen werden. Die Hasen legen noch, dürfen jedoch in Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg vom 1. an, in Anhalt vom 21. ab bereits geschossen werden. Nahezu alles Federwild ist oder wird schufbar. Es beginnt mit Monatsanfang in Bayern die Schutzzeit auf Fasel-, Schnee- und Steinhühner, die auf Fasänen am 16. Um diesen Zeitpunkt geht sie auch für Birk- und Hahelwild und Fasänen in Preußen, Hessen, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe, außerdem am 1. für Birkwild im Landesteil Lübeck des Freistaates Oldenburg, Auer-, Birk-, Hahelwild und Fasänenhühner für den Landesteil Birkfeld des gleichen Freistaates, sowie für Birkhühner in Baden auf. Für Rehbühner, Wachteln, Wald- und Stumpfschnepfen, deren Erlegung in einigen deutschen Staaten bereits früher gestattet ist, endet nunmehr auch in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Braunschweig-Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe, für Fasänen auch in Württemberg und Baden die Schonzeit. Baden gibt vom 1. September an auch den Abschluß von Wildenten frei. Der Herbstzug der Wildgänse und Wildenten beginnt. Die Erpel mausern zum Prachtkleid. Wildtauben ziehen wie das Moosgefäß und liefern ein schmackhaftes Wildbret. Der Zug der Waldschnepfe setzt Ende des Monats gleichfalls ein. Das Haarraubwild tritt in die Häutung ein. Die Herbstbewegung der Raubvögel und Krähen kommt in Gang. Es lohnt sich schon jetzt, die Futterstellen, namentlich die Fasänenhöfen, instandzusetzen und letztere auch zeitweilig zu beschiden. Dem Wildererunwesen ist ständig die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Forelle und Bachsaibling beginnen zu laichen. Aelche, Hecht, Barbe, Barich, Regenbogenforelle, Schied und Zander beißen gut. Seeforelle und Seesaibling sind noch in der Schlappangel zu erbeuten. Krebse können noch gefangen werden.

Kleiner Heil- und Wundsalbe antiseptisch u. empfindlich als Jodoform und Jodoformsalbe. Mittel bei offenen Wunden, alten, schlecht heilenden Wunden, Krampfadern, Schindeln, Hauterkrankungen, 1/2 bis 1/4 Teelöffel. In Apotheken in den Hauptstädten, Provinzialstädten und Grenzorten. Kleiner-Heil- und Wundsalbe 100 Oberhausen.

Erfinder — Vorwärtstrebende
5000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Neo-Ballistol-Kleber
Vor dem Krieg patentiert in In- und Ausland.
Desinfizienten. Unschädlich für Mensch, Tier und Pflanze. Tötet Eier- und Wundkeime. Hervorgerichtet an der Kaiserlichen Gesundheitsverwaltung. Ungeziefer, Blutzucker, Monilla usw. gen. Prop.
Wahlverfahren groß und klein. In Apoth., Drogerien, Land- und Waffen-Geschäften, sonst von Fabrik
Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.